

Porträt von Charles als Saint-Cyrianer und junger Offizier (Seite 76-80)

Es stellt sich die Frage: Verstanden ihn seine Kameraden, die in Saint-Cyr und dann in Saumur täglich mit ihm Umgang hatten, verstanden sie, was in ihm vorging, in seiner tiefgründigen Persönlichkeit? Haben sie die innere Not und Unsicherheit erraten, in der er damals mit sich rang? Sie erinnern sich vor allem an seinen Hang, sich gerne als Witzbold voller scheinbar oberflächlicher Flausen dargestellt zu haben. In ihren Erzählungen vom Foucauld der Ausbildungszeit werden sie umso mehr das Negative betonen als sie für ihn nach seinem ehrenvollen Tod 1916 „großen Respekt und sogar Verehrung“ haben werden. Diese Worte stammen von seinem Studiengenossen in Saint-Cyr, dem späteren Kommandanten von Gouyon-Beaufort, der sich in den 1930er Jahren an seine Eindrücke von damals erinnerte: „Ein armer Junge, der mir das Gefühl gab, sich in seiner Haut nicht wohlfühlen und keine Lust und Liebe hatte für den Beruf, den er gewählt hatte. Er war ein Unabhängiger, dem, wie ich glaube, die strenge Disziplin der Ausbildungszeit schwer auf den Schultern lastete.“¹ Von Laperrine, der ihn nicht als Saint-Cyrianer kannte, der ihn aber während freundschaftlicher Vertrautheiten in der Sahara von seiner militärischen Vergangenheit erzählen hörte, stammt folgender Satz, der wahrscheinlich ziemlich nahe an der Realität von Charles' Verhalten zwischen dem zweiten Jahr der Vorbereitung in Saint-Cyr und dem Jahr in Pont-à-Mousson liegt: „Die Freizeit nach den Militärübungen verbrachte er damit, spazieren zu gehen, Bleistift in der Hand, oder um in die Lektüre lateinischer und griechischer Autoren einzutauchen. Was seinen Lernstoff und seine Vorlesungen betraf, so schaute er sie sich nicht einmal an und baute auf sein Glück, gut durchzukommen.“² „Ohne fleißig zu sein, lernte er alles spielend“ wird sein Freund Fitz-James von den 4^e Husaren in seinen Erinnerungen sagen.³

Als er seine Geschichte im November 1897 in Nazaret noch einmal las, analysierte Charles den Zustand seines inneren Lebens ab dem Alter von zwanzig Jahren: *„Alles Gute, alle guten Gefühle, jegliches gute Erscheinungsbild scheinen radikal aus meiner Seele verschwunden zu sein: nur Egoismus, Sinnlichkeit, Stolz und die Laster, die ihr Gefolge bilden, bleiben.“* Nachdem er dann bemerkt, dass die Liebe zu seiner Familie von *„sehr glühend“* bis zum Alter von fünfzehn Jahren und von *„lebhaft“* bis zwanzig nach Saint-Cyr und nach dem Ableben seines Großvaters *„viel abfällt“*, fährt er fort: *„Von da an ist es Nacht in mir, habe ich nichts mehr: Ich sehe weder Gott noch die Menschen: Es gibt nur mich, und ich, das sind meine Sinnlichkeit, meine Köstlichkeiten, meine Faulheit, mein Stolz, meine schändlichen Leidenschaften; es ist der absolute Egoismus in der Dunkelheit und im Schlamm. [...] Die weltlichsten Menschen, meine Kameraden, schätzten mich nicht: Ich widerte sie an, ich stieß sie ab, ich war weniger ein Mensch als ein Schwein. Das war, mein Gott, der Schlamm, in dem ich mich wälzte!... Aber wenn er die Geschichte von Gottes Barmherzigkeit erzählt, geht er viel weiter und sagt etwas anderes über die „Nacht“ und den „Schlamm“ dieser Zeit:*

In diesem Zustand des Todes hast du mich immer noch gehalten: Du bewahrtest in meiner Seele die Erinnerungen an die Vergangenheit, die Wertschätzung des Guten, die Hinneigung zu bestimmten schönen und frommen Seelen, eine Verbundenheit, die wie ein Feuer unter der Asche schläft, aber immer noch existiert, und die Achtung vor der katholischen Religion und dem Religiösen: Jeder Glaube war verschwunden, aber Respekt und Wertschätzung waren intakt ... Du hast mir den Ekel vor dem Laster und vor der Hässlichkeit bewahrt. Ich habe Böses

¹ In : Paul Lesourd, *La vraie figure du Père de Foucauld*, op. cit., p. 39-40.

² Laperrine, « *Les étapes de la conversion d'un houzard* », *La Revue de la Cavalerie*, octobre 1913.

³ Vgl. "Souvenirs du duc de Fitz-James relatives au Père de Foucauld" (um 1925), *Archives de la Postulation*, cités par Paul Lesourd, *La vraie figure du Père de Foucauld*, op. cit., S.52.

⁴ *La Dernière Place*, op. cit. Zitat, S. 104-105.

*getan, aber ich habe es nicht gutgeheißen oder geliebt ... Du hast mich eine tiefe Traurigkeit fühlen lassen, eine schmerzhaft Leere, eine Traurigkeit, die ich bis dahin nie gefühlt habe.*⁵

Wenn es in jenen Jahren sein tägliches Vergnügen war, sich eine Atmosphäre mit gutem Essen zu verschaffen, wenn er in einem Alter war, in dem Impulse in ihm aufstiegen, die er nicht kanalisieren konnte, gibt es in seinem damaligen Verhalten einen ganz und gar unklaren Aspekt, der noch zu erklären ist ... Werden wir in der Lage sein, sein Geheimnis zu lüften, seine wahren Beweggründe in den Momenten zu erfassen, die er als sehr dunkel ansieht? Würde sich sein Unbehagen über die Zeit hinaus an die mehr oder weniger wiederkehrende Störung des Verschwindens seines Vaters und seiner Mutter klammern? Eines Tages sagte die Gräfin von Reinach Fousse-magne, die ihn in seiner Kindheit und Jugend kannte und auch von seinem Vater Eduard gehört hatte, der als Lebemann bekannt war, über Charles: „Er war nicht grundsätzlich korrupt; er war ziemlich prahlerisch mit Lastern und ein Prasser im Nachahmen.“⁶

War im Übrigen die Realität wirklich so korrupt, wie behauptet wurde? Bei der Entlastung des Saint-Cyrianers und des jungen Kavallerieoffiziers, der oft scharf als Partygänger oder sogar als ausschweifend beschrieben wird, ist es wichtig, mehrere Überlegungen anzustellen. Zwei Quellen wären die Grundlage für diesen Ruf. Die erste Quelle ist er selbst. Einmal bekehrt, vergleicht er bereitwillig seine eigenen Exzesse und Fehler mit jenen der Teenager und jungen Männer seiner Familie, um zu zeigen, dass sie niemals unrettbar verloren sein werden; diese Vergleiche geraten immer zu seinem Nachteil, so dass seine Vergangenheit stark negativ ausfällt. Die andere Quelle ist auf der Seite seiner Kameraden aus Saint-Cyr zu finden, von denen viele auch mit ihm in Saumur sein werden. Ihre Überraschung war total, als sie erfuhren, dass ihr einstiger Jahrgangskollege konvertiert war und die Welt für ein ihnen unbekanntes Trappistenkloster verlassen hatte, eine Überraschung, die sich später in Bewunderung für das Zeugnis des Missionars verwandelte, der in der Sahara starb. Wenn sie diese Jahre der Ausbildung kommentieren, die Ausflüge außerhalb der Garnison zum Beispiel im August 1879, muss man da alles über die Details dieser fernen Erinnerungen glauben? Ihr Kamerad hätte in Maine-et-Loire wie ein Landstreicher um sein Brot gebettelt? Oder könnte dieser lustige Streich nicht eine andere Version der Verhaftung durch die Gendarmerie in Tours sein, als Foucauld verkleidet und ohne Erlaubnis die Garnison verließ? Ihre Eindrücke, verzerrt durch eine fünfzigjährige Lücke und durch eine mögliche karikaturistische Parallele zwischen den Extravaganzen des lebenslustigen Offiziers und der erhabenen Berufung des Foucauld der Wüste, sollten mit Vorsicht wiedergegeben werden.

Außerdem ist es wichtig, eine Einschätzung ganz anderer Art hinzuzufügen: Nach seiner Bekehrung und wiedergewonnenen Religiosität sind bei Charles im Gespräch mit den Kameraden der Ausbildungszeit und der Garnisonen, die Zeugen seiner Exzesse und einer Vergangenheit waren, die nicht von Vorteil für ihn war, keine Zeichen von Unruhe oder von Scheu zu bemerken. Können wir in der Ausdrucksart seiner Briefe nicht einen Hinweis erkennen, der es erlaubt, eine ganze Literatur über seine abenteuerliche Jugend zu relativieren? An Morès zum Beispiel schreibt er am 23. Dezember 1891, dass er bald die Gelübde bei den Trappisten ablegen wird, ohne über die vermeintlich irren Erlebnisse von damals zu erröten: *"Ich möchte es dir verkünden, mein alter Freund, dir, dem mein Herz so herzlich ergeben geblieben ist ... Du kennst mich, du kennst meine Zuneigung zu dir. Weder Zeit noch Abwesenheit veränderten sie... Möge dieser Abschiedsgruß, den ich dir im Augenblick des Verlassens der letzten Beziehungen, die mich mit der Welt verbinden, sende, möge er dir noch einmal all die Zuneigung, all die Verbundenheit und Ergebenheit deines Freundes in N.S.J.C (= in Unserem*

⁵ *Ebd.*, S. 113.

⁶ *Summarium* du Procès informatif, p. 153.

*Herrn Jesus Christus) ausdrücken, Charles de Foucauld.*⁷ Als er am 15. April 1915 an Mazel schrieb, einen sehr treuen Freund von Saint-Cyr und Saumur, den er 1888 in Lille wieder getroffen hatte und mit dem er regelmäßiger korrespondierte, wird er diese sehr einfachen Worte haben, weit weg von der Scham:

Du hast Recht, Gott hat dir und mir große Gnaden gegeben... Mögen wir dankbar und treu sein, so lange es nötig ist! Ich wiederhole mir oft die Geschichte von Gottes Barmherzigkeit und die Geschichte meiner eigenen Untreue: Als ich mich von Ihm entfernte, suchte Er mich auf und brachte mich mit Kraft und Sanftmut zurück. Er ist ewig der Gute Hirte: der Gute Hirte der Seelen und der Gute Hirte der Völker. Möge er für unser Land vollenden, was er so gut begonnen hat.

Nach Saumur wird der Offizier de Foucauld auch in den Jahren 1880 und 1881 in den Garnisonen von Pont-à-Mousson, Bône und schließlich Sétif von sich reden machen. Dort finden wir ihn, aber man darf die vorgenannten Bemerkungen nicht vergessen, wenn man sein Verhalten interpretieren will. Schließlich wird der Aufenthalt in Evian eine Periode beenden, in der das genaueste Porträt, das man von ihm machen kann, sich dem Zeugnis von Madame Doucet-Titre anschließt, die 1885 hoffte, seine Verlobte zu werden und die sich wie folgt ausdrücken wird:

Was den Glauben an das außergewöhnliche Fehlverhalten von Charles de Foucauld als junger Mann betrifft, so kann ich es nicht bestätigen. Dass es, wie bei allen jungen Leuten, Neugier und Aufbrausen in seiner Seele gab, mag wahr sein, aber mit 25 Jahren war von dem Kind sicherlich nichts mehr übrig. Herr Charles de Foucauld war als so ernsthafter Mensch aus Marokko zurückgekehrt, wie es viele mit 45 Jahren noch nicht sind. Er kannte das Leben und war menschlich gesprochen sanfter geworden.⁸

Anregungen für ein Gespräch in den Gruppen bzw. Bruderschaften

- Innere Unsicherheit und Not verbinden sich mit äußerer Inszenierung vor den Kameraden. Charles de Foucauld negiert nichts von den Exzessen während seiner Ausbildungszeit und kann sie später sogar als wichtige Reifungsschritte – als Mensch und als Glaubender – deuten.
Ich schaue die Reifungsschritte auf meinem Lebens- und Glaubensweg an...
- „Ich wäre zugrunde gegangen, wäre ich nicht zum Grunde gegangen“ (Sören Kierkegaard)
Ich gehe ähnlichen Erfahrungen in meinem Leben nach, wo ich auf dem letzten Loch piff, gleichsam den Grund berührte und was dann die „Kehrtwende“ herbeiführte.

⁷ Auch in diesem Brief aus Beni Abbès vom 18. März 1903, in dem er in Frieden seines am 9. Juni 1896 in der Sahara ermordeten Freundes gedenkt, ist keine Unruhe festzustellen: „*Ich lebe bei den Völkern, die meinen Freund getötet haben; mich und ihn räche ich, indem ich Gutes für Böses zurückgebe und versuche, ihnen das ewige Leben zu geben. Dieser liebe Morès, an den ich denke, für den ich jeden Tag bete, hilft mir dabei. Im Himmel, inmitten der ewigen und immensen Nächstenliebe, von der er trunken ist, hat er nichts als Gebet und Liebe für jene Muslime, die sein Blut vergossen haben und vielleicht auch mein Blut vergießen werden. Aber wir arbeiten zusammen, er dort oben in der Glorie, ich hier auf Erden, am selben Werk der Erlösung und Liebe.*“ (Brief an den Marquis de la Rochetulon)

⁸ Zeugnis vom 15. August 1927, in *Archives de la Postulation*, Teil 3, Doc. Gén.